

KÖLNER
PERSONEN
LEXIKON

HERAUSGEGEBEN VON
ULRICH S. SOÉNIUS UND JÜRGEN WILHELM



Greven Verlag Köln

Vorwort der Herausgeber

1958 legte Robert Steimel mit seinem Buch „Kölner Köpfe“ ein Standardwerk vor. Die ungeheure Fleißarbeit eines einzelnen Historikers, der sich mit Akribie durch die Literatur arbeitete, unterstützt von einigen Helfern, hatte über Jahrzehnte Bestand. Doch in den vergangenen Jahren wurden immer wieder Stimmen laut, die nach einem neuen Personenlexikon für Köln riefen. Dies legen die Herausgeber hiermit vor – auch in Erinnerung an Steimel, der selbst einen Eintrag verdient hat.

Das Personen-Lexikon ist analog zum bereits 2005 erschienenen und von Dr. Jürgen Wilhelm herausgegebenen „Großen Köln-Lexikon“ konzipiert. Viele der Autorinnen und Autoren haben bereits an diesem ersten, überaus erfolgreichen und von der Kritik positiv aufgenommenen Band mitgearbeitet.

Das Personen-Lexikon enthält Beschreibungen des Lebens und Wirkens aller für die Stadt Köln in ihrer zweitausendjährigen Geschichte bedeutsamen Persönlichkeiten. Berücksichtigt wurden alle Bereiche, die das Leben und die Entwicklung einer Stadt ausmachen. Freilich bestimmt ja die Geschichte die Menschen und die Menschen gestalten Geschichte in unterschiedlicher Weise. Es ist also nicht verwunderlich, dass ein Lexikon über Köln z. B. mehr Beschreibungen von Erzbischöfen enthält, als dies bei einer Stadt, die einer solchen Dominanz katholischer Prägung nicht unterlag, der Fall wäre. Die staatspolitische Bedeutung Kölns für das Römische Reich, die frühen Emanzipationskämpfe, die bedeutende Rolle der Stadt im Mittelalter, der bis heute Sprache, Mentalität und Kultur prägende Einfluss der kurzen französischen Besetzung, die politische und wirtschaftliche Behauptung des Rheinlands gegenüber dem im 19. Jahrhundert dominierenden Preußen und der erneute Aufstieg der größten Stadt im Westen Deutschlands nach den Katastrophen des Ersten und Zweiten Weltkrieges zur heutigen Größe und Bedeutung, all dies wird durch Frauen und Männer repräsentiert, denen in diesem Lexikon erneut ein Gesicht gegeben wird und deren Vita die Fachautoren nach neuestem wissenschaftlichem Forschungsstand zusammenfassen.

Dabei gilt für diesen Band dasselbe wie für den ersten und für jedes Lexikon: Trotz sorgfältigster Abwägung der Bedeutung einzelner Personen und ihrer Relevanz für die Stadt wird es nicht gelingen, objektiv festzustellen, wer wichtig und wer weniger bedeutsam war. Die dadurch notwendige Subjektivität muss in Kauf genommen werden und damit eine möglicherweise im Einzelfall abweichende Bewertung des kritischen Lesers, der die eine oder andere Person vermissen mag. Mit rund 1.600 Biographien wurde zwar eine gewisse Vollständigkeit erzielt, Hinweise für eine Neuauflage nehmen die Herausgeber aber gerne entgegen.

Den kommerziell motivierten Schnellschuss-Büchern von angeblichen VIPs, die es mittlerweile für jede Stadt gibt und bei denen für einen Eintrag bezahlt werden muss,

Die Herausgabe dieses Bandes wurde durch die Kreissparkasse Köln unterstützt.

© Greven Verlag Köln GmbH 2008

www.Greven-Verlag.de

Gestaltung: Thomas Neuhaus, Billerbeck, Steffy Schüller, Köln

Lithografie: Julius Fröbus GmbH, Köln

Druck und Bindung: Rasch Druckerei & Verlag GmbH & Co. KG, Bramsche

Alle Rechte vorbehalten

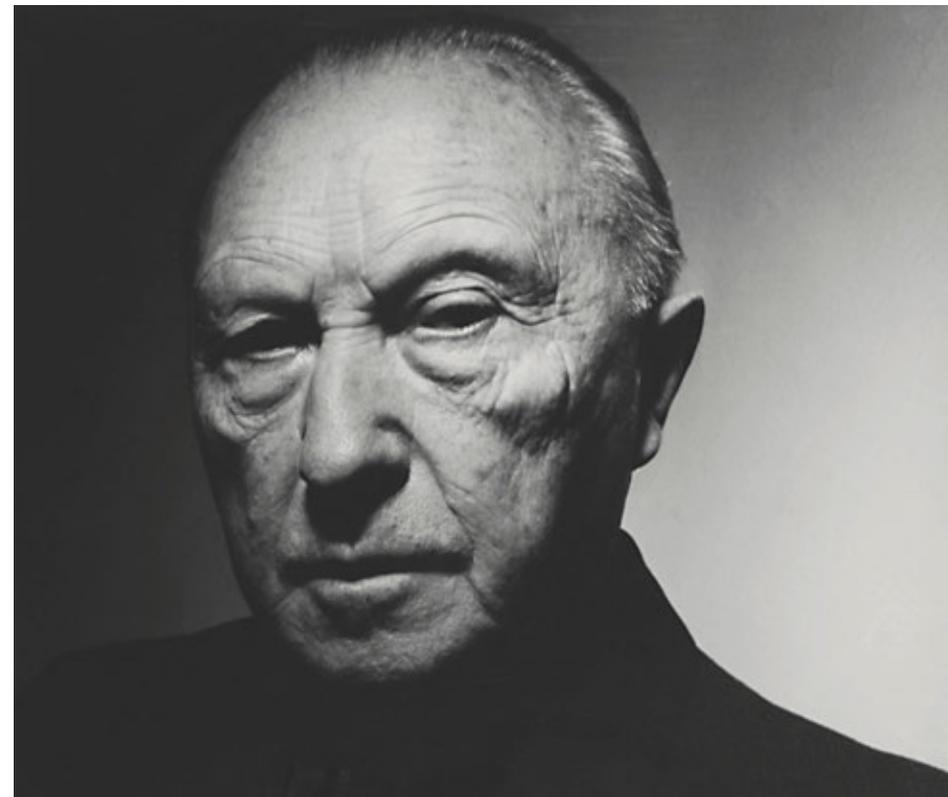
ISBN 978-3-7743-0400-0

von frz. Sicherheitskräften in Bonn verhöört wurde, zu verhindern. Inflation u. Unruhen beeinträchtigten die Verwaltungsgeschäfte. Im Aug. 1924 beriet er die Reichsregierung bei den Londoner Verhandlungen zum Dawes-Plan. A. überlebte die Aufhebung der Besatzung um nur wenige Monate, er verstarb an einer Herzkrankheit im Amt. So

Adenauer, August, Dr. Prof., Rechtsanwalt; geb. 10.5.1872 K., gest. 10.10.1952 Augsburg, kath. A. war ein älterer Bruder des K.er Oberbürgermeisters u. späteren Bundeskanzlers Konrad A. Er studierte Jura in Heidelberg, Bonn u. Berlin. An der Universität Tübingen promovierte A. 1899, trat aber bereits 1898 in die K.er Praxis des Justizrats E. Schniewind (1852–1941) ein u. wurde ein erfolgreicher Rechtsanwalt. Nach einem Lehrauftrag seit 1915 an der Handelshochschule K. ernannte ihn die Universität zu K. 1924 zum Honorarprof. Bekannt wurde sein Prozess gegen den preuß. Staat auf Rückgabe der zwischenzeitlich zur ev. Garnisonskirche gewordenen Kirche St. Pantaleon in K. an den kath. Kultus. Im Gegenzug erhielt die ev. Kirche das Kartäuserkloster mit der Kirche St. Barbara in der K.er Südstadt. A. war verheiratet mit einer Schwester des Beigeordneten W. →Greven. A. starb auf einer Reise. *Ad* – **Hanna, Dr.** Stadtkonservatorin; geb. 26.11.1904 K., gest. 14.7.1978 Alfter, kath. Nach einem Studium der Kunstgeschichte in K., Bonn, Berlin, Wien u. Paris sowie der Promotion bei Paul Clemen 1932 in Bonn, arbeitete A., Tochter des August A., 1932–1938 für das Bonner Denkmalamt an der Denkmälerverzeichnung der Rheinprovinz. Ende 1943 erhielt sie beim K.er Stadtkonservator die Aufgabe der Bergung von Kulturgütern in Museen oder Privatsammlungen, der Rettung von Kirchengut u. der Registrierung von Kriegsschäden. Nach Kriegsende setzte sie die Sicherung der verbliebenen Bausubstanz, Bergung u. Lagerung von Kul-

turgütern in K. fort. Seit 1948 war sie kommissarische, seit 1953 ordentliche Leiterin des Denkmalamtes (Stadtkonservatorin). Sie begann die Restaurierung der profanen Baudenkmäler u. rettete einige durch den städt. Erwerb. Auch die verbliebenen Torburgen, die röm. Mauerreste u. die Kirchen St. Cäcilien, St. Pantaleon u. die Kartäuserkirche wurden unter ihrer Leitung rekonstruiert. A. veranlasste die detailgetreue Restauration der Rhein-nahen Altstadtviertel (Rheinviertel, Martinsviertel) u. Plätze (Alter Markt, Heumarkt). Die energische Traditionalistin hatte mit einigen Widerständen, nicht zuletzt aufgrund ihres Geschlechts, zu kämpfen: so wurde sie im Karnevalszug parodiert u. ein Streit mit einem Bauherrn auf dessen Haustür persifliert. Nach ihrer Pensionierung 1969 war der Wiederaufbau weit fortgeschritten; sie betreute aber weiterhin die Rekonstruktion des Ratsturmes. *IF*

– **Konrad Hermann Joseph, Dr.** Oberbürgermeister, Bundeskanzler; geb. 5.1.1876 K., gest. 19.4.1967 Bad Honnef-Rhöndorf, kath. A., seit 1901 Mitglied der Zentrumsparterie, war 1906–1917 Beigeordneter, 1917–1933 u. 1945 Oberbürgermeister der Stadt K. sowie 1917–1918 Mitglied des Preuß. Herrenhauses; danach 1921–1933 Mitglied u. Präsident des Preuß. Staatsrates, 1918–1933 Mitglied des Rhein. Provinziallandtags u. Vorsitzender des Provinzialausschusses, 1948–1949 Präsident des Parlamentarischen Rates, 1946–1950 Mitglied des Landtags von NRW, 1949–1963 Bundeskanzler, 1949–1967 Mitglied des Dt. Bundestages, 1951–1955 Bundesminister des Auswärtigen, 1946–1951 Vorsitzender der CDU Rheinland u. Vorsitzender der CDU in der brit. Zone, 1950–1966 Bundesvorsitzender der CDU Dtl.s. Nach dem Abitur am Apostelgymnasium 1894 in K. studierte A. in Freiburg i. Br., München u. Bonn Rechtswiss. Nach vorübergehender Tätigkeit in der Justiz (1902–1906) trat er in die Dienste der



Konrad Adenauer

Stadt K. als Beigeordneter ein, wurde 1909 Erster Beigeordneter u. Vertreter des Oberbürgermeisters. Er erwarb sich große Verdienste um die Ernährung der K.er Bev. während des Ersten Weltkriegs u. wurde 1917 zum Nachfolger des Onkels seiner Ehefrau, M. →Wallraf, als Bürgermeister von K. gewählt. Die Ernennung zum Oberbürgermeister erfolgte kurz darauf. Zu den herausragenden Ergebnissen seiner Tätigkeit gehörten 1919 die Wiederbegründung der Universität zusammen mit C. →Eckert u. F. →Moritz, die Schaffung des Grüngürtels u. in Verbindung damit des Stadions 1923, die Gründung der Messe 1924, die Ausrichtung der Jahrtausendfeier der Rheinlande 1925, die Ausrichtung der II. Dt. Kampfspiele 1926, der Umzug des Westdt. Rundfunks von Münster nach K. u. die Gründung der Musikhochschule,

beides 1926, die Durchführung der ersten u. bisher einzigen internat. Presseausstellung in K., Pressa, sowie des 14. Dt. Turnfestes, beides 1928; 1929 Bau der Mülheimer Brücke u. der Kraftfahrzeugstraße K.–Bonn sowie 1930 die Umsiedlung der Ford-Werke von Berlin nach K. A. konnte in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Zeit – 1923 war der Höhepunkt der Inflation – Leistungen für K. erbringen, die die Zeiten des Nat.-Soz. u. des Zweiten Weltkriegs überdauert haben u. heute noch einen wesentlichen Inhalt der K.er Infrastruktur bilden. A. wollte den Aufschwung, den K. in der Preußenzeit nach dem Neubeginn in der Franzosenzeit genommen hatte, in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg fortsetzen u. an die erfolgreichen Amtszeiten seiner Vorgänger anschließen. Sein Ziel war es, K. zur Vormacht im Westen zu machen u. die

Alter von acht Jahren mit seinen Eltern nach K, wo er das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium besuchte. Anschließend verbrachte er seine Lehrzeit im Mülheimer Familienunternehmen. Dort wurde er technisch u. kaufmännisch ausgebildet u. erhielt die Möglichkeit, in europ. u. überseeische Länder zu reisen, um Erfahrungen zu sammeln. 1859–1895 war er Teilhaber des Unternehmens Christoph A. u. zuständig für die boomende Samtfertigung. Das außerordentliche Wachstum des Unternehmens mit entsprechenden Gewinnen dieses Zweiges wird seinem Fachwissen zugeschrieben. 1871 war er wesentlich an der Gründung der Handelskammer für den Kreis Mülheim am Rhein beteiligt, deren erster Präsident er 1871–1892 war. Gleichzeitig gehörte er dem Mülheimer Stadtrat, als Abgeordneter dem Kreistag u. 1886–1892 dem Rhein. Provinziallandtag an. An der Gründung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks K. war er maßgeblich beteiligt. Er trat als Stifter für soziale u. kulturelle Zwecke in Erscheinung, u. a. für das Kunstgewerbemuseum. 1884 wurde er zum Kommerzienrat, 1897 zum Geheimen Kommerzienrat ernannt. *We*

Andreae, Lambert (Lamprecht) Buchdrucker u. Verleger; geb. Mitte des 16. Jh.s in St. Truiden (Belgien), gest. K. A. wurde 1589 erstmals als Mitglied der Gaffel der Goldschmiede erwähnt, 1597 zuletzt als Drucker in der Römergasse in der Pfarre St. Kolumba nahe dem Laurentianum. Für dieses war er auch gelegentlich tätig. Als Lohndrucker für →Quentel u. a. gab er v. a. lat. juristische u. theologische Werke heraus, als selbstständiger Drucker verlegte er überwiegend dt. profane Texte, sowie Landkarten u. Geschichtswerke. Außerdem erschienen bei ihm erbauliche Schriften wie „Der Creutzgang“, 1593, oder „Spaziergärtlein christl. Selen“ des Pfarrers von St. Aposteln, Melchior Braun, sowie polemische Schriften aller Parteien. *Hü*

Angenendt, Reinhard Pfarrer; geb. 26.3.1907 Mülheim an der Ruhr; gest. 18.9.1987 K. Nach Studium, Priesterweihe 1932 u. Kaplansjahren in Ratingen wurde A. 1938 zum Kaplan an St. Maria im Kapitol u. Stadtjugendseelsorger für die männliche Jugend ernannt. Kath. Jugendverbände u. -vereine waren verboten oder durch entsprechende Maßnahmen des NS-Regimes aufgelöst worden, sodass Jugendseelsorge nur noch im innerkirchlichen Bereich möglich war. Vor allem in der Kriegszeit verstand A. – von der Gestapo beobachtet – es dennoch, die kath. Jugend zu sammeln. Legendar wurde die wöchentliche Feier der Dt. Komplet in der Krypta von St. Maria im Kapitol. Nach dem Krieg war A. dort zunächst Pfarrverweser. 1953 zum Pfarrer ernannt, betrieb er maßgeblich den Wiederaufbau der zerstörten Kirche. Ferner



St. Maria im Kapitol (1944)

wurde er zum Mitbegründer der kath. Heimstatt-Bewegung. In der Kasinostraße entstanden 1945 die „Heimstatt Hermann Josef“ sowie 1953 die „Heimstatt St. Bruno“. *Oe*

Anheisser, Wolfgang Opernsänger; geb. 1.12.1929 K., gest. 5.1.1974 K. Der weltbekannte Bariton, seit 1961 auf der Bühne, wohnte eine Zeit lang in K.-Deutz. Am Neujahrstag 1974 verunglückte A. bei einer Aufführung der Oper „Der Bettelstudent“ im K.er Opernhaus, als er von einem Balkon stürzte. Er verstarb nach wenigen Tagen an den Folgen des Unfalls. W.-A.-Straße in K.-Deutz. *So*

Anneke, Carl Friedrich Theodor, gen. Fritz Offizier, Revolutionär; geb. 31.1.1818 Dortmund, gest. 6.12.1872 Chicago. A. verbrachte 1824–1834 seine Schulzeit in Bonn u. Dortmund. 1834 meldete er sich freiwillig zum Militärdienst. 1842–1844 als Fahnenjunker in Wesel hatte A. erste Kontakte zu K. →Marx in K. 1845 musste er sich einem „Ehrengerichtungsverfahren“ wegen Ablehnung einer Duellforderung unterziehen; es folgte eine disziplinarische Untersuchung wegen „Umgangs mit Kommunisten“. 1846 wurde er aus dem Dienst entlassen u. siedelte sich in K. an. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst bei der Feuerversicherungsgesellschaft Colonia. In K. verband ihn eine enge Freundschaft mit A. →Gottschalk. 1848 war A. Mitinitiator u. Sekretär des K.er Arbeitervereins. Er nahm 1849 an den militärischen Auseinandersetzungen mit der preuß. Staatsmacht teil u. musste aus der Festung Rastatt fliehen. A. wanderte mit seiner Frau Mathilde Franziska in die USA aus. Dort war er 1861–1863 Kommandant im Bürgerkrieg auf Seiten der Nordstaaten.

– **Mathilde Franziska, geb. Giesler** Publizistin, Frauenrechtlerin; geb. 3.4.1817 Gut Leveringhausen, heute Sprockhövel, gest. 25.11.1884 Milwaukee. A. war zunächst mit dem Weinhändler A. von Tabouillot verheiratet, wurde aber 1843 nach dreijährigem Prozess geschieden. 1844–1847 hatte sie Kontakte zu westf. Frühsozialisten, wo sie Fritz A. kennenlernte u. ihn 1847 in K. heiratete. 1848



Mathilde Franziska Anneke

wurde sie Herausgeberin der „Neuen K.ischen Zeitung“; nach deren Verbot gab sie die „Frauenzeitung“ heraus. Gemeinsam mit ihrem Mann nahm sie 1849 am badisch-pfälzischen Feldzug teil, musste in die Schweiz fliehen u. fand Exil in den USA. Dort hatte sie Kontakt zur amerikanischen. Frauenbewegung. 1860–1865 arbeitete sie als Publizistin mit den Schwerpunkten Feminismus u. Antisklaverei-Bewegung. Ratsturmfigur. F.-A.-Straße in K.-Ossendorf. *KS*

Lit.: K. Schmidt, Mathilde Franziska u. Fritz Anneke, K. 1999.

Anno I. Bischof, gest. 24.12. vermutl. 715. Über diesen frühen K.er Bischof ist fast nichts bekannt. Sein Pontifikat fällt in die Zeit um 711–715. Von A. ist nur überliefert, dass er zusammen mit Königin →Plektrud den hl. Bischof Swidbert empfing. Außerdem habe er die Pfründe des Kapitels an St. Severin verbessert. Er ist begraben in der Kirche St. Severin. *Hi*

Anno II. Erzbischof; geb. um 1010, gest. 4.12.1075 K. Dem edelfreien, aber nichtgräflichen Geschlecht Steußlingen am Südhang der Schwäbischen Alb entstammend, erhielt A. eine geistliche Ausbildung am Dom zu Bamberg, wo er zu-



Der hl. Anno II.
mit Kirchen-
modell.
Schränkür
aus St. Marien-
graden

letzt Domscholaster war. Nach dem Aufstieg zum Hofkaplan Heinrichs III., vermutl. nach 1046, u. 1054 zum Propst des Pfalzstiftes in Goslar wurde A. durch die Entscheidung des Kaisers – gegen den Willen von Klerus u. Volk von K. – im Feb. 1056 in Koblenz zum Erzbischof erhoben u. am 3.3.1056 in K. geweiht. Als typischer „Reichsbischof“ mit Doppelfunktion besaß er eine herausragende Stellung in Reich u. Kirche. So war er kraft Amtes

Erzkanzler für Italien u. zeitweilig der röm. Kirche. Seine Macht nutzte er, um mehrere Verwandte in hohe Positionen zu bringen; schon die Zeitgenossen bezichtigten ihn der Vetternwirtschaft. In seinem Machtstreben u. bei der Verfolgung der Interessen der k.ischen Kirche ging er Konflikten nicht aus dem Wege, etwa als er 1059/60 dem Pfalzgrafen Heinrich den Sieberg abtrotzte, 1060/61 einen Bruch mit Rom vollzog, 1062 durch die Gefangennahme des elfjährigen Heinrich IV., den so gen. Staatsstreich von Kaiserswerth, der glücklosen Kaiserin Agnes die Reichsgeschichte entwand (die 1063 aber an Erzbischof Adalbert von Bremen übergang) u. 1062 bzw. 1064 auf dem Höhepunkt seiner Macht auf den Synoden von Augsburg bzw. Mantua entscheidend zur Beseitigung des Schismas beitrug. Ging der Einfluss A.s im Reich nunmehr zurück, so konzentrierte er sich fortan ganz auf die k.ische Kirche u. die von ihm gegr. Klöster Siegburg, Saalfeld u. Grafschaft sowie die stadtk.ischen Stifte St. Mariengraden u. St. Georg. Zu deren Ausstattung verwendete er u. a. Güter aus dem Erbe der →Richeza; im Falle von St. Mariengraden nahm er der Abtei Brauweiler umfangreiche Moselgüter bei Klotten weg. Das führte zu einem dauernden Konflikt mit den Mönchen. Als A. sich vom Kaiser die Eigenherrschaft über die Klöster Malmédy, Kornelimünster u. Vilich zuweisen ließ, entstand ein bitterer Streit mit der Abtei Stablo, die sich gegen die Loslösung Malmédys aus dem alten Doppelklosterverbund wehrte. Mit der Einführung der von A. eifrig verfochtenen Klosterreform in St. Pantaleon u. der Entlassung der bisherigen Mönche schuf er sich Feinde in der K.er Bürgerschaft. Wie sehr es in dieser gährte, zeigt der aus geringfügigem Anlass entstandene Aufstand von 1074. A. entkam, belagerte K. nach seiner Rückkehr u. hielt ein strenges Strafgericht. War A. „oft unbeherrscht, heftig, unbequem u. unbeugsam, nicht selten bis zum Starr-

sinn“ (J. Höffner), so war er andererseits persönlich fromm, asketisch, freigebig gegenüber den Armen u. leidensfähig, nicht auf das eigene Wohl, sondern auf das der k.ischen Kirche bedacht. Die Aussöhnung mit den K.er Bürgern war sein größtes Anliegen vor dem Tod. Er beschaffte bedeutende Reliquien u. ließ an etlichen K.er Kirchen bauen. Wunschgemäß in seiner Lieblingsgründung Siegburg begraben, betrieben die dortigen Mönche seine Heiligsprechung, die 1183 erfolgte. Die Kirche feiert sein Fest am 5.12. A. gehört zu den bedeutendsten K.er Erzbischöfen des Mittelalters. Ratsurmfigur. A.straße in K.-Altstadt/ Süd. Di

Anth, Peter Pfarrer; geb. 30.12.1745 Ahütte, gest. 1.3.1810 K. A. wurde 1769 zum Priester geweiht, war 1774–1785 Domprediger, 1784–1803 Pfarrer von Klein St. Martin u. anschließend bis zu seinem Tod von St. Maria im Kapitol. Er galt als ein überdurchschnittlich gebildeter Priester u. wortgewandter Prediger. Seine Polemik brachte ihn in Konflikt v. a. mit dem K.er Rat. Durchaus von der Aufklärung beeinflusst, bekämpfte er doch deren Vordringen an der Bonner



Peter Anth

Universität. 1794 musste A. wegen seiner Stellungnahme gegen die Frz. Revolution aus K. fliehen, wurde später aber zum Anhänger Napoleons. Oe

Anton von Schaumburg Erzbischof; geb. 1514 oder 1515, gest. 18.6.1558 auf der Godesburg. A. war wie sein Bruder u. Vorgänger →Adolf von Schaumburg Erzbischof. Seine Amtszeit währte jedoch nur zwei Jahre, 1556–1558. Er war Anhänger der Kath. Reform, konnte aber, da er bei seiner Wahl schon recht kränklich war, in seinem Pontifikat wenig ausrichten. Fi

Antoninus Pius Röm. Kaiser; geb. 19.9.86 Lanuvium, gest. 7.3.161 Lanuvium. Er stammte aus senatorischer Familie. A. selbst kam im Jahr 120 zum Konsulat, übernahm aber keine Ämter in einer Provinz außer in der Provinz Asia, wo er als Prokonsul amtierte. 138 wurde er von Hadrian adoptiert u. übernahm am 10.7. desselben Jahres die Herrschaft. Nach der Regierungsübernahme betrieb er gegenüber den Provinzen u. deren Städten eine Politik, die diese in vielfacher Hinsicht förderte. In K. finanzierte er ein größeres Bauprojekt, vermutlich eine Wasserleitung. Ob dies die Eifelleitung war, bleibt aber unklar. Eke

Antweiler, Anton Wohnungsbaupolitiker; geb. 16.3.1870 K., gest. 29.6. 1947 K., kath. A., von Beruf Bildhauer, war aktiv in der Kath. Arbeitnehmer-Bewegung tätig, aus der 1920 die Gemeinnützige Genossenschaft K.-Sülz entstand, deren maßgeblicher Mitgründer u. erster ehrenamtlicher Geschäftsführer er war. A.-A.-Straße in K.-Sülz. So

Arbogast Hoher Militär; gest. 394. Vermutlich fränk. Herkunft, diente A. im röm. Heer u. war im Westen des Röm. Reiches seit etwa 388 oberster Heermeister unter Kaiser Valentinian II., den er vollständig dominierte. Als dieser 392

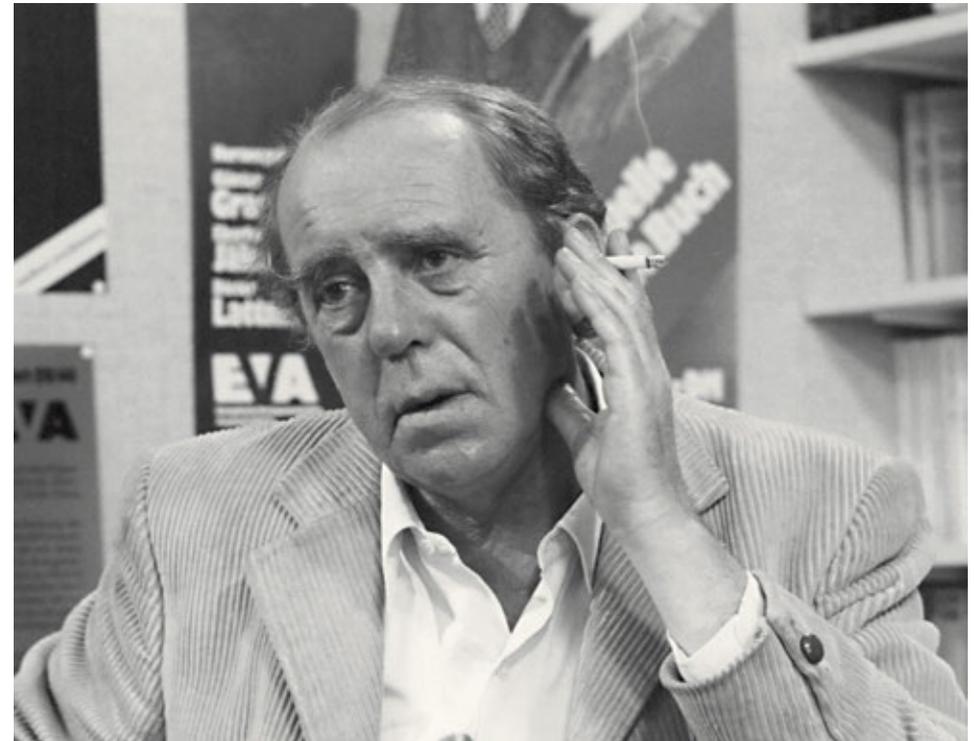
schule in Augsburg. 1893–1896 war er Mitarbeiter im väterlichen Baugeschäft; zugleich absolvierte er eine Maurerlehre. Seit 1903 studierte er an der TH Stuttgart Architektur. 1907 machte er sich selbstständig u. wurde Dozent an der Baugewerbeschule in Bingen. 1908 erhielt er einen Ruf an die Bau- u. Kunstgewerbeschule in Offenbach am Main. 1926–1934 stand er – seit 1929 als Prof. – der Abteilung für Christl. Kunst an den K.er Werkschulen vor. Dort übernahm er 1932 auch die Klasse für Glasmalerei u. Paramentik. 1947–1953 lehrte er wieder an dieser Schule. B. erhielt zahlreiche Ehrungen. Er zählte zu den bedeutendsten Kirchenbaumeistern des 20. Jh.s. Richtlinie für seine Kirchenbauten waren ihm die Maximen der Liturgischen Bewegung. D.-B.-Straße in K.-Sürth, B.weg in K.-Neubrück. *Fu*

Werke in K.: Haus der Kolpingsöhne, 1929–1930; Marienburg, Haus Böhm, 1931–1932; Hohenlind, Krankenhauskirche, 1930–1932; Riehl, St. Engelbert, 1931–1932; Kalk, St. Josef, Neuaufbau 1951–1952; Marienburg, St. Maria Königin, 1953–1954. *Lit.:* W. Voigt u. I. Flagge (Hrsg.), Dominikus Böhm, Tübingen 2005; U. Weisner (Hrsg.), Böhm: Väter u. Söhne. Ausstellungskatalog der Kunsthalle Bielefeld, 1994.



Dominikus Böhm:
Haus der Kolpingsöhne

Böll, Heinrich Theodor Schriftsteller; geb. 21.12.1917 K., gest. 16.7.1985 [Kreuzau]Langenbroich, kath., nach 1976 ohne Konfession. B. erhielt seine Schulausbildung in K., legte 1937 das Abitur ab u. begann 1938 eine Ausbildung zum Buchhändler, die er abbrach. Im Sommersemester 1939 an der Universität K. in den Fächern Germanistik u. Alte Sprachen eingeschrieben, wurde B. mit Beginn des Zweiten Weltkriegs zur dt. Wehrmacht eingezogen. 1939–1944 war er in Polen, Frankreich, Dtl. u. der Sowjetunion im Einsatz, insgesamt wurde er viermal verwundet. Seit Ende 1944 hielt er sich durch selbst künstlich verlängerte Krankheitszeiten sowie durch Manipulation eines Urlaubsscheins bis Ende März 1945 bei seiner Familie in der Nähe K.s auf, wo er im April 1945 in amerikan. Kriegsgefangenschaft geriet. Die Entlassung in Bonn u. die Rückkehr zu seiner Familie folgte im September 1945. B.s erste Veröffentlichung erschien im Mai 1947 im „Rheinischen Merkur“, die erste Buchpublikation, „Der Zug war pünktlich“, 1949 im Middelhaue Verlag in Opladen. Nach dem Wechsel 1952 zum Verlag Kiepenheuer & Witsch erschien der Roman „Und sagte kein einziges Wort“, der B.s erster Publikums-erfolg wurde. 1954 zog er von K.-Bayenthal nach K.-Müngersdorf. In den 1950er Jahren erfolgte B.s allmählicher Aufstieg zu einem der auch im Ausland bekanntesten dt. Autoren seiner Generation, weil er mit seinen zeitkritischen Einlassungen als ein Vertreter des demokratischen „neuen Dtl.“ empfunden wurde. 1951 nahm er erstmals an einem Treffen der von H. W. Richter ins Leben gerufenen „Gruppe 47“ teil, deren Preis er mit der Erzählung „Die schwarzen Schafe“ gewann. In den 1960er Jahren gehörte B. zu den führenden Vertretern der nicht partei-gebundenen politikkritischen Intellektuellen der Bundesrepublik, die u. a. gegen die verfassungsändernde Not-



Heinrich Böll

standsgesetzgebung opponierten. In dieser Zeit setzte er sich verstärkt mit der kath. Kirche u. ihrer Rolle im Nachkriegsdtl. auseinander, die er 1963 literarisch im Roman „Ansichten eines Clowns“ hinterfragte. 1969 zog B. mit Familie in die Hülchrather Straße in der Nähe des Ebertplatzes um. 1971 wurde B. als erster Deutscher zum Präsidenten des Internat. P.E.N. gewählt. Die weltweite Anerkennung gipfelte 1972 im Nobelpreis für Literatur. Im Wahlkampf 1972 nahm er Partei für W. Brandt (SPD) u. seine um Ausgleich mit den ehem. Kriegsgegnern bemühte Ostpolitik. Trotz seines internat. Ansehens, seines Einsatzes für inhaftierte oder verfolgte Kollegen weltweit wurde B.s Engagement für die Wahrung der Grundrechte in der Bundesrepublik nur teilweise honoriert. In den Zeiten des Terrorismus in Dtl. wurde er von Teilen der Presse zu einem der „Ziehväter“ stilisiert u. an-

gefeindet. In den 1970er Jahren fanden insgesamt fünf politisch motivierte Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der Familie B. in K. statt. 1974 erschien sein populärstes Werk, „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“, in der er die damalige aktuelle innenpolitische Situation kritisch verarbeitete. Nach jahrelanger Auseinandersetzung mit der Kirche traten Annemarie u. Heinrich B. 1976 aus der „kath. Gemeinschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts“ aus. In den 1980er Jahren unterstützte B. die neu gegründete Partei Die Grünen u. die Friedensbewegung, die sich gegen die atomare Aufrüstung in Ost u. West richtete. Bei der größten Demonstration in der Geschichte der Bundesrepublik hielt B. am 10.10.1981 in Bonn vor 300.000 Menschen eine Rede gegen die atomare Bedrohung. Die Stadt K. ernannte ihn zum Ehrenbürger, der städt. Literaturpreis ist nach ihm benannt. Er

seen auf diese Weise bis dahin ungeahnte Besucherströme zuführte. *Ki*

Bormkessel, Carl Eisenbahningenieur, Karnevalist; geb. 14.11.1848 K., gest. 25.4.1924 K. B. trat 1879 den Roten Funken bei, deren Präsident er 1888–1899 war. Am Ende seiner Amtszeit trat er aus der Karnevalsgesellschaft aus. Gemeinsam mit einigen anderen ehem. Mitgliedern der Roten Funken u. Mitgliedern der Großen K.er bzw. der Großen Karnevalsgesellschaft gründete er Ende 1905 die Prinzengarde als ständige Begleitung des Prinzen Karneval, die erstmals am 1.1.1906 auf einer Sitzung der Großen Karnevalsgesellschaft auftrat. *So*



Carl
Bormkessel

Bosch, Carl, Dr. Chemiker; geb. 27.8.1874 K., gest. 26.4.1940 Heidelberg. Der Neffe von Robert B. war Sohn eines Installateurmeisters u. besuchte in K. die Oberrealschule an der Humboldtstraße, wo er bereits hervorragende Leistungen in naturwiss. Fächern erbrachte. Anschließend studierte er Maschinenbau u. Hüttenwesen an der TH Berlin-Charlottenburg u. Chemie an der Universität Leipzig; dort wurde er 1898 zum Dr. phil. promoviert. 1899 trat er bei der BASF in Ludwigshafen ein u. übernahm 1919 den Vorsitz im Vorstand. Bei der 1925 fusionierten I.G. Farben AG wurde B. Vor-

standsvorsitzender u. wechselte 1935 in das Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden, das er bis zu seinem Tod innehatte. Auch in dieser Funktion galt B. als der eigentliche Konzernlenker. In Ludwigshafen erfand er einen Hochdruck-Kontaktfen, der einen Druck von 200 at aushielt. Dies ermöglichte die Massenproduktion des Ammoniaks (Haber-B.-Verfahren), das wiederum die Düngemittelproduktion steigerte. Bei Kriegsausbruch 1914 gab B. der Armee das „Salpetersprechen“, das die Bereitstellung von durch Ammoniak hergestelltem Salpeter für die Munitionsproduktion gewährleistete. 1927 entwickelte B. ein Kohlehydrierungsverfahren zur Treibstoffgewinnung. Vier Jahre später erhielt er gemeinsam mit F. Bergius den Nobelpreis für Chemie in Anerkennung seiner Verdienste um die Schaffung u. Entwicklung chemischer Hochdruckverfahren. 1937 wurde B. als Nachfolger von M. Planck Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Er war zudem Präsidiumsmitglied im Reichsverband der Dt. Industrie u. führend in Chemieverbänden. Geheimer Kommerzienrat, Dr. h. c. mult., Karl-B.-Straße (sic!) in K.-Bickendorf. *So*

Lit.: K. Holdermann, Carl Bosch, Düsseldorf 1954.

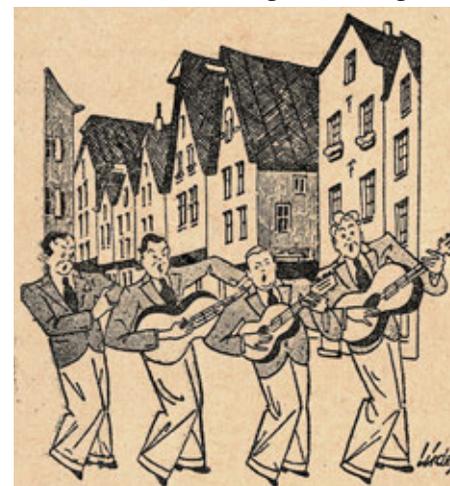
Botadus (auch: Botandus) Bischof. Für die meisten K.er Bischöfe zwischen dem 6. u. dem Ende des 8. Jh.s sind außer den Namen kaum Einzelheiten überliefert. B. war der Nachfolger des hl. →Kunibert, gest. nach 648. *Oe*

Bott, Franz Politiker, Widerstandskämpfer; geb. 23.2.1900 Mülheim am Rhein, gest. 16.4.1979 Düren. Nach seiner Ausbildung zum Drahtzieher trat B. 1929 o. 1930 in die SPD ein u. gehörte dem Dt. Freidenkerverband an. 1934 etablierte er, gemeinsam mit H. →Hamacher u. W. →Schirmmacher eine Verbindung zur SoPaDe (der Sozialdemokratischen Partei Dtl.s im Exil) in

Belgien u. baute eine Untergrundorganisation der SPD in K. auf. Vor allem die Organisation des Transports u. der Verteilung von Widerstandsschriften aus dem Ausland fiel in seinen Verantwortungsbereich. Seit 1935 erfolgten zahlreiche Verhaftungen; im Nov. 1936 wurde B. in einem Verfahren vor dem Volksgerichtshof in Düsseldorf zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. 1944 wurde er Mitglied im Nationalkomitee Freies Dtl. *Ma*

Bott, Scholastika K.er Original; geb. 1825 K., gest. 1902 K. Die als „Bolze Lott“ populäre Tochter eines Rheinarbeiters brachte unter ihrer bauschigen Krinoline immer wieder Schmuggelware über die Rheinbrücke nach K., wobei sie Zöllner mit ruppigen Methoden an der Kontrolle zu hindern suchte. Noch heute wird auf Bierdeckeln an sie erinnert. *KS*

Botze, De vier Die 1933 gegründete Gesangsgruppe trat besonders im Karneval bis Ende der 1960er Jahre auf. Von der Straßenmusik kommend, wurden die B. mit Parodien, Umtextungen, „Kayjass Nr. 0“, u. eigenen Liedern überregional erfolgreich; u. a. sangen sie die Erkennungsmelodie „Laterna Magica“ beim „Frohen Samstagnachmittag“ des



De vier Botze

Reichssenders K. Die Mitglieder waren Richard Engel, geb. 20.6.1903, gest. 25.6.1974; Jakob Ernst; Hans Philip Herzig, geb. 1909, gest. 17.4.1992; u. Hans Süper, geb. 28.8.1907, gest. 5.11.1970. *WO*

Bourfeind, Paul, Dr. Schriftsteller, Lehrer; geb. 22.12.1886 Solingen, gest. 19.6.1968 K. Nach dem Studium von Philosophie, Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte u. Latein in Bonn kam B. 1922 an das Realgymnasium K.-Lindenthal, wo er bis 1945 lehrte. Seit 1908 war er schriftstellerisch tätig. 1919–1924 war der engagierte Sozialist Mitglied des Stadtrats (SPD). In dieser Zeit war er kulturpolitisch tätig, u. a. als Vorsitzender des Theaters des Werktätigen Volkes u. Leiter des Theaters am Friesenplatz. 1922–1924 initiierte u. leitete er die Rhein. Literatur- u. Buchwochen. In seinem Haus in K.-Lindenthal unterhielt er einen literarischen Salon, an dem auch A. Döblin u. T. Mann teilnahmen. Er unternahm private Reisen nach Island, Nordafrika u. die Türkei. 1926 legte er alle öffentlichen Ämter nieder u. trat 1929 aus der SPD aus. 1933 trat B. in die NSDAP ein, weshalb er 1946 vorzeitig pensioniert wurde. *So*

Werke: Dramen, Lyrik, Hörspiele. (Mithrsg.) Das deutsche Theater, 1922–1925; Rheinische Sammlung, 4 Bde., 1922.

Bourmer, Horst, Dr. Mediziner, Arztelefunktionär; geb. 17.8.1920 Koblenz, gest. 20.5.2001 K., kath. Nach Studium u. Kriegsdienst hatte B. verschiedene Anstellungen an Krankenhäusern in Norddt., bevor er 1952 Arzt an der Universitätsklinik K. wurde. 1961–1981 war er Chefarzt der Chirurgisch-Urologischen Abteilung des Städt. Krankenhauses in K.-Worringen u. anschließend bis 1985 niedergelassener Arzt. B. engagierte sich bereits früh im Marburger Bund, dessen stellv. Vorsitzender er 1961–1968 war. 1972–1989 war er Vorsitzender des Hart-

mann-Bundes u. 1978–1990 Präsident der Präsident der Bundesvereinigung Dt. Ärzteverbände. 1981–1983 stand er der Ärztekammer Nordrhein vor, 1986–1998 war er Vorsitzender des Verbandes der Freien Berufe Nordrhein-Westfalen. Seit 1953 gehörte B. der CDU an, für die er 1969–1972 im Kreistag K.-Land saß. B. war einer der bekanntesten u. profiliertesten Ärztfunktionäre nach dem Krieg, der wortgewaltig keiner politischen Auseinandersetzung aus dem Weg ging. Er setzte sich für eine vom Staat ferne Gesundheitspolitik ein u. war auch führend in der Prävention tätig. So

Brachel, Peter von Buchdrucker; geb. vor 1600 K., gest. 1635 K. B. war illegitimes Kind eines Kanonikus von St. Severin, der aus einer wohlhabenden Familie des Jülicher Landadels stammte. Seine Drucke, die er zunächst in einer Werkstatt an der Komödienstraße, da-



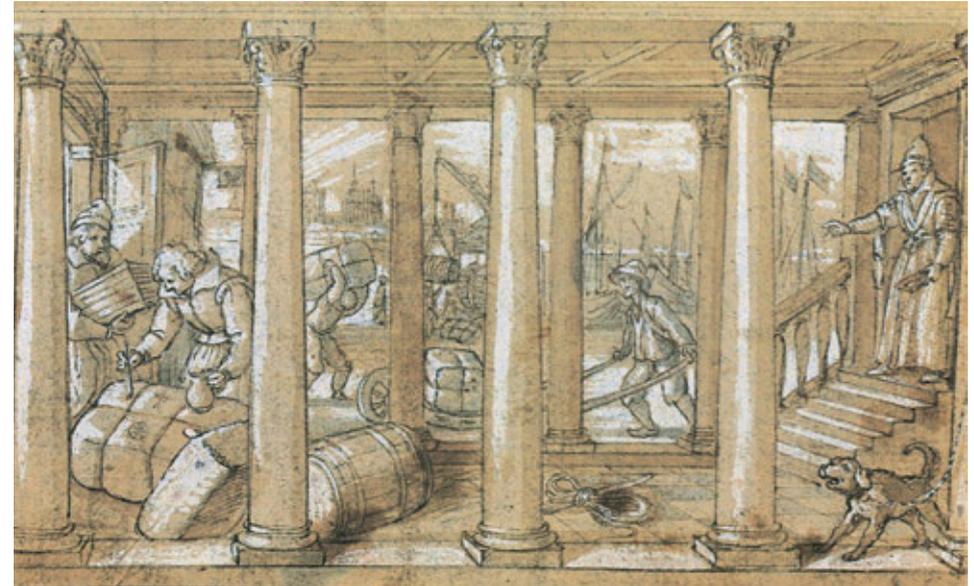
Druck von Peter von Brachel, 1627

nach an der Hohe Straße/Unter goldenen Waagen fertigte, sind seit 1601 bekannt. Neben frühen Zeitungs- (Messrelationen) u. Kalenderdrucken fanden v. a. seine kath. Gesangbücher weite Verbreitung. 1623 verlegte er eine Sammlung von mehr als hundert Liedern des Friedrich von →Spee. Wi

Brandenburg, Paul, Dr. Schulrat; geb. 22.8.1839 Linzenich, gest. 28.6.1928 K. B. war 1876–1911 Schulrat in K. u. galt als Reorganisator des K.er Volksschulwesens. Er gründete Hilfsschulen für Stotterer, Haushaltungsschulen, Lehrer- u. Schülerbüchereien. Zudem war er Begründer des K.er Vereins für Ferienkolonien. Ad

Brandes, Robert Ingenieur, NSDAP-Funktionär; geb. 27.3.1899 Wolfenbüttel, gest. 5.3.1987 Wiesbaden. Nach dem Ingenieurstudium wurde B. 1925 Regierungsbaumeister bei der preuß. Bau- u. Finanzdirektion. 1931 trat er in die NSDAP ein u. wurde 1931 Gauwohnungskommissar, 1933 Leiter des Kampfbundes für Dt. Kultur Rheinland, 1933 kommissar. Bürgermeister u. im selben Jahr Beigeordneter der Stadt K. Seit 1936 war B. Leiter des Gauheimstättenamtes. 1944 wurde B. zum Leiter der K.er Stadtverwaltung ernannt. Nach 1945 arbeitete er als Geschäftsführer. Ma

Brantzky, Franz Jacob Architekt, Maler; geb. 19.1.1871 K., gest. 28.4.1945 Dinkelsbühl. Nach seiner Ausbildung in Dekorationsmalerei, Modellieren u. Ziselieren an den gewerblichen Fachschulen in K. arbeitete B. im Atelier des Architekten G. Eberlein. 1897 erhielt er den Großen Staatspreis der Akademie Berlin u. wurde 1902 in München an der Akademie Schüler von F. Stuck. Gleichzeitig eröffnete er ein „Atelier für künstlerische Architektur u. Ausführung“. 1903–1907 nahm er an den jährlichen Großen Kunstausstellungen in Berlin teil. Seit



Darstellung aus der Kölner Stadtgeschichte im Mittelalter. Lavierte Federzeichnung von Augustin Braun

1904 war er in K. als Architekt tätig u. war Gründungsmitglied der K.er Künstlervereinigung „Der Stil“. Er erhielt folgende Preise: Goldene Medaille der Stadt K., 1905; Internat. Kunstpreis München, 1909, 1928. B. war Ehrenmitglied der Kunstakademie Düsseldorf. Bei

Werke in K.: Kunstgewerbemuseum Hansaring, 1896–1900; Anbau für Sammlung Schnütgen, 1908; Museum für Ostasiatische Kunst, 1910–1913; Römerbrunnen, 1911–1915.

Lit.: K. Menne-Thomé, Franz Brantzky, K. 1980.

Braun (Brun), Augustin Maler, Kupferstecher; geb. um 1579, gest. nach 1641. Die Anwesenheit von B. in K. ist nachgewiesen für 1590–1639. Sein Beitritt zur K.er Malerzunft erfolgte zwischen 1603 u. 1608. 1592 erschien das Büchlein „Vita beatae Mariae virginis“, zu dem B. 41 Darstellungen zeichnete u. in Kupferstach. Sie lehnten sich z. T. an Werke Lukas Cranachs oder Albrecht Dürers an. B. widmete es dem Pfalzgrafen u. späteren K.er Erzbischof →Ferdinand von Bayern. B.s früheste überlieferte Zeichnungen in brauner Tinte sind aus dem

Jahr 1600: ein vierzehnteiliger Zyklus mit Szenen aus dem Leben des K.er Erzbischofs →Anno II., seit 1691 im Kupferstichkabinett des Louvre. Eine größere Anzahl von Federzeichnungen wird im K.ischen Stadtmuseum aufbewahrt, darunter sechs von sieben 1619–1622 entstandenen Blättern, die historische, für K. im MA bedeutsame Ereignisse illustrieren. B. gilt als der bedeutendste Zeichner der älteren K.er Kunst. Sein Werk ist äußerst vielseitig; geistliche u. historische Themen sowie Porträts sind erhalten geblieben. A. Hogenberg u. andere Stecher verwendeten die Motive für Kupferstiche. Manche von B.s Motiven erinnern an niederländische u. italienische Vorbilder. To

Braun, Ferdinand Unternehmer; geb. 19.8.1804 Aachen, gest. 5.1.1892 K., kath. B. begann seine Karriere zu Beginn der 1830er Jahre in K. als Fuhrknecht bei seinem späteren Schwiegervater, dem Fuhrunternehmer A. Nakatenus, dessen Geschäft er übernahm. 1845 eröffnete er eine Ziegelei an der Aachener Straße, wo

er Acker gekauft hatte. Dort verkaufte er auch Grundstücke an seine Ziegeleiarbeiter, die Ziegelbäckerhäuser erbauten. 1864 beantragte er beim Bürgermeister von Efferen die Benennung des Ziegeleigeldes mit einem Ortsnamen u. brachte selbst „Braunsfeld“ als Vorschlag ein. Der Landrat stimmte diesem Antrag zu. Damit ist der Vorort der einzige, der nach einem Unternehmer benannt ist. Die ausgeiegelten Ländereien verkaufte B., der privat an der Benesisstraße in der Innenstadt lebte, in Parzellen. Zudem investierte er in den Bau von Wohnhäusern. Seit 1874 folgte sein Sohn Heinrich, geb. 1.3.1839 K., gest. 7.8.1925 K., dem Vater im Ziegeleigeschäft. Er engagierte sich politisch in der Zentrumsparlei. Sein jüngerer Bruder Josef (1849–1922) war verheiratet mit einer Tochter des Weingutbesitzers Langguth aus Traben-Trarbach u. Senatspräsident am Oberlandesgericht in K. Seine Tochter Käthe heiratete den Unternehmer J. Ahlmann u. betätigte sich erfolgreich als Unternehmerin in Schleswig-Holstein. B.straße in K.-Braunsfeld. So

Braun (Bruin, Brunus), **Georg** Theologe; geb. 1538/39 oder 1541 K., gest. 10.3.1622 K. B. war Schüler am Jesuitengymnasium in der Maximinenstraße. 1558 wurde er immatrikuliert u. erlangte 1561 den Grad eines Magister artium. Während des Lizentiats der Theologie wurde er 1562 für kurze Zeit Mitglied des Jesuitenordens. Ab 1578 war B. Quaestor u. Fiscus des Collegium Swolgianum, der neu gegründeten theologischen Lehranstalt, danach Kanonikus an St. Georg. 1585 wurde er Dekan an St. Maria ad gradus, damit zugleich Archidiakon zu Dortmund. Als sehr gebildeter Mann mit weitreichenden Kontakten zu anderen Gelehrten genoss B. große Anerkennung. Er unternahm mehrere Reisen nach Antwerpen u. Italien. B. war Verfasser mehrerer Schriften mit gegenreformatorischem Gedankengut. Zusammen mit



Georg Braun

dem Stecher Franz Hogenberg gab er die mehrbändigen Städteansichten „Civitates orbis terrarum“ heraus, die zu den berühmtesten ihrer Art zählen. Die schönsten Zeichnungen stammen von dem Maler J. Hoefnagel aus Antwerpen. Für die Texte gewann B. Experten im In- u. Ausland. Der Text des ersten Bandes war in Latein verfasst; bereits 1574 gab es dt. u. frz. Übersetzungen. 1575 „dedizierte“ B. dem Magistrat der Stadt K. Band 1 der Städteansichten mit „Colonia Agrippina“. Zum Dank erhielt er 50 Reichstaler. Ferner erklärte der Rat, sich für ihn um eine Prähende, ein geistliches Amt mit einem Einkommen, zu bemühen. 1585 wurde B. daher Dekan an St. Maria ad gradus. Die Städteansichten erfreuen sich bis heute wegen ihrer für die damalige Zeit sehr präzisen Darstellungen u. der dekorativen Wirkung der Blätter großer Beliebtheit. To

Werke: Mit Franz Hogenberg (Hrsg.), Civitates orbis terrarum, K. 1572–1599 (fünf von sechs Bd.n).

Braun, Heinrich Glasmaler; gest. um 1597 K. B., seit 1573 in K. tätig, ent-

stammte einer wohl aus den Niederlanden eingewanderten Glasmalerfamilie – sowohl sein Vater Tilman als auch sein Bruder Christian hatten diesen Beruf erlernt. Auch B.s Sohn Heinrich führte die Tradition fort. Er selbst schuf zwischen 1573 u. 1582 die Memorialglasfenster für die K.er Kirche St. Jakob, die 1825 abgebrochen wurde, u. den Glasmalereizyklus auf der Nordseite des Doms.

Hü

Braunfels, Walter Komponist; geb. 19.12.1882 Frankfurt am Main, gest. 19.3.1954 K., kath. Nach dem Studium in München u. Wien lebte B. als Pianist u. Komponist bei München. 1918 konvertierte er zum Katholizismus. Kirchenmusik u. die Oper „Die Vögel“, 1919, begründeten seinen Ruf. 1925 wurde er neben H. →Abendroth als Direktor der neu gegründeten Staatl. Hochschule für Musik in K. berufen. Als so gen. Halbjude 1933 von den Nat.-Soz. entlassen, konnte er erst 1946 sein Amt wieder übernehmen, das er bis 1950 innehatte. B.weg in K.-Seeberg. Ni

Brauns, Heinrich, Dr. Theologe, Sozialpolitiker; geb. 3.1.1868 K., gest. 19.10.1939 Lindenberg, Allgäu, kath. Bereits als 16-jähriger Schüler am Apostelgymnasium interessierte sich B., Sohn eines Schneiders, für die Arbeiterschaft u. ihre sozialen Verhältnisse. Nach dem Studium in Bonn u. am K.er Priesterseminar 1890 zum Priester geweiht, wurde er Kaplan in Krefeld u. Essen-Borbeck. 1900 wurde er beim Volksverein für das kath. Dtl. angestellt u. parallel 1903 zum Studium der Staatswiss. nach Bonn sowie Freiburg gesandt. Dort promovierte er 1906 zum Dr. rer. pol. Anschließend war er wieder beim Volksverein tätig. 1919 war er Mitglied der Nationalversammlung u. 1920–1933 Reichstagsabgeordneter für das Zentrum. 1920 wurde B. Reichsarbeitsminister – in dieser Stellung blieb er bis 1928 in 13 Kabinetten.

Auf B., einen der profilierten Sozialpolitiker der Weimarer Republik, gehen Gesetze zu den Betriebsräten, zur Mitbestimmung, zum Tarifvertrags- u. Schlichtungswesen sowie zur Arbeitsvermittlung u. Arbeitsgerichtsbarkeit zurück. Nach der Ministertätigkeit leitete er u. a. die von Reichskanzler H. →Brüning eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Weltwirtschaftskrise. Zu den März-Wahlen 1933 setzte ihn seine Partei nicht mehr auf die Kandidatenliste. An seinem Allgäuer Wohnort war er mehrfach nat.-soz. Verfolgung ausgesetzt. H.B.-Straße in K.-Höhenhaus. So

Lit.: H. Mockenhaupt, Weg u. Wirken des geistlichen Sozialpolitikers Heinrich Brauns, München u. a. 1977.

Brecht, Gustav Unternehmer; geb. 9.1.1880 Lübeck, gest. 9.10.1965 Abwinkl, Tegernsee. Nach dem Studium der Elektrotechnik in Berlin kam B. als Sonderbeauftragter zum Preuß. Ministerium für öffentliche Arbeiten, in dem er für die Einführung der ersten elektrischen Zugförderung auf der Strecke Köthen–Dessau zuständig war. Durch seine Tätigkeit beim Reichswirtschaftsministerium, wo er nach dem Ersten Weltkrieg für den Entwurf des Kohlenwirtschaftsgesetzes zuständig war, lernte er P. →Silverberg kennen, der ihn nach K. holte. B. trat am 15.10.1925 in den Vorstand der Rhein. AG für Braunkohlenbergbau u. Brikettfabrikation, „Rheinbraun“, ein. Kurze Zeit später wurde er Vorsitzender des Vorstandes. Am 1.5.1945 wurde er von den Alliierten von seinem Amt suspendiert u. wenig später kurzzeitig interniert. B. hat das Unternehmen durch die Wirtschaftskrise u. die NS-Zeit geführt, u. a. mit der Beteiligung an der Benzingerinnung durch Braunkohle sowie der Gründung eines eigenen Hydrierwerkes, der späteren UK Wesseling. Obwohl nicht Mitglied der NSDAP, wurde er 1937 Mitglied des Rates der Stadt K. u. 1938 „Wehrwirtschaftsfüh-

bene latente Konfliktlage, zu deren Konstanten naturgemäß die Konkurrenz Kurk.s zu Kleve, seit 1417 Herzogtum, u. später zu dem nach Osten ausgreifenden Burgund gehörte. An den Unternehmungen in Reich u. Kirche war D. regelmäßig beteiligt. Unter solchem Aktionismus litt die versuchte Wiederherstellung der erzbischöflichen Rechte in der Stadt K. Seine Ansprüche auf Erhebung einer Weinakzise, die Beanspruchung der unbeschränkten Gerichtsbarkeit, eines allgemeinen Besteuerungs- u. Gebotsrechts sowie des Judengeleits u. der Judenbesteuerung endeten mit einem Vergleich. Die persönliche Teilnahme D.s an den Hussitenzügen von 1421 u. 1431, seine Teilnahme an fast allen Hoftagen des Königs, an den Kurfürstenversammlungen u. am Konzil von Basel sowie die Führung diplomatischer Verhandlungen, z. T. mit auswärtigen Regenten, steigerten bis ca. 1440 sein Ansehen u. brachten ihm zunächst Vorteile in seinem meisterlich betriebenen diplomatischen Verwirrspiel. Mit der Soester Fehde 1444–1449, ausgelöst durch den Versuch, die alte Stadtherrschaft des Erzbischofs wiederherzustellen, stürzte D. sich in ein überaus kostspieliges militärisches Abenteuer, das ebenso wie die Münstersche Stiftsfehde 1450–1457 wegen der Besetzung des Bistums Münster für D. mit einer Niederlage endete. Das finanzielle u. politische Desaster zwang D., auf jegliche weitere Aktionen zu verzichten, belastete Kurk. aber auf die Dauer so sehr, dass an eine Vorherrschaft im Nordwesten nicht mehr zu denken war. Als Bischof trat D. 1423, 1440 u. 1452 bei der Leitung von Provinzialsynoden hervor. Einen Schwerpunkt bildete seine auf Reform ausgerichtete Klosterpolitik, die in der Stadt K. vom Rat mitgetragen wurde u. sehr effizient war. In der großen kirchlichen Kontroverse seiner Zeit – um die Stellung von Papst u. Konzil – hing D. dem Konziliarismus an, vielleicht weil er sich da-

von Vorteile für seine anderen Ziele erhoffte. Auch wenn ihm ein ausgeprägtes Bemühen um Klosterzucht u. eine persönliche Marienfrömmigkeit nicht abzusprechen sind, kümmerte D. sich wenig um Pfarrklerus u. Pfarrsorge. Als geistlicher Oberhirte offenbarte D. Defizite; wo er kirchenpolitisch handelte, geschah es aus der Sicht des Landesherrn. Sein Grab befindet sich im K.er Dom. *Di*

Dietrich, Verena Prof., Architektin; geb. 30.6.1941 Wetzlar, gest. 18.4. 2004 Schwerte. D. begann 1962–1963 ein Studium generale in Frankreich u. Hamburg, wechselte dann zur Metallographie in Berlin. Es folgte ein Musikstudium in Wien (Violine u. Bratsche). Bis 1969 arbeitete sie in Stuttgart beim Max-Planck-Institut für Grundlagenforschung u. in Seattle beim Boeing-Forschungsinstitut als Metallographin. D. schloss 1969–1975 ihr Studium der Architektur an der Universität Innsbruck an. 1975 wurde sie Mitarbeiterin von E. Schneider-Wessling, arbeitete anschließend für verschiedene K.er Büros: Schürmann, Kraemer, Sieverts & Partner, von Lom. 1982 eröffnete D. ihr eigenes Büro u. wurde Sanierungsbeirätin für das Severinsviertel. Seit 1985 hielt sie Lehrveranstaltungen an der Universität/GH Siegen u. der HdK Berlin, heute UdK. Zudem übernahm sie Lehrstuhlvertretungen an der RWTH Aachen. Von März 1998 bis zu ihrem Tod hatte sie eine Professur im Fachbereich Stahlbauten u. Wohnungsbau an der FHS Dortmund. D.s Werdegang weist zahlreiche Wettbewerbserfolge, Preise u. Anerkennungen auf, so z. B. den K.er Architektur-Preis 1990, den Stahlinnovationspreis (Anerkennung) 1991 oder den IAKS Award in Silber für beispielhafte Sport- u. Freizeitbauten. Einzelausstellungen D.s waren u. a. Ingenieurbaukunst in K. u. Brücken in Krakau. D. war Mitglied im BDA, 1985–1989 Vorstandsmitglied der Bezirks-



Verena
Dietrich:
Mediapark-
Brücke 1994

gruppe K. Ihre Stahlbauten sind geprägt von einer gelungenen Verbindung von offengelegter Konstruktion u. Ästhetik sowie durch die Nachvollziehbarkeit der Kräfteverläufe. Ihr Nachlass befindet sich im Dt. Architekturmuseum in Frankfurt am Main. *IF/Fu*

Werke in K.: Tribüne, Stadion Höhenberg, 1989–1990; MediaPark-Brücke, Neustadt-Nord, 1994.

Werke: Architektinnen, Stuttgart 1986.

Dirks, Walter Prof., Journalist; geb. 8.1.1901 Hörde, gest. 30.5.1991 Witte-
nau, kath. D., der ein Theologiestudium abbrach, engagierte sich in der kath. Jugendbewegung Quickborn u. war Sekretär von R. Guardini. 1924–1934 war er Redakteur u. Feuilletonchef bei der „Rhein-Main. Volkszeitung“ u. seit 1935 Musikkritiker bei der „Frankfurter Zeitung“, bis er 1943 Berufsverbot erhielt. 1945 war D. einer der Mitbegründer der CDU in Hessen, bei der er als Mitverfasser der „Frankfurter Leitsätze“ einen Sozialismus in christl. Verantwortung

vertrat. Im folgenden Jahr begann er mit E. Kogon die „Frankfurter Hefte“ herauszugeben (bis 1984). 1949–1953 war er als Journalist beim Südwestdt. Rundfunk tätig. Es schloss sich für drei Jahre eine publizistisch-wiss. Tätigkeit beim Frankfurter Institut für Sozialforschung an. 1957 wurde D. beim WDR in K. Leiter der Hauptabteilung Kultur, der er bis zu seiner Pensionierung 1967 vorstand. Der vielfach ausgezeichnete Publizist, so etwa Dr. h. c. München 1969, Prof.-Titel 1971 durch die NRW-Landesregierung, schrieb zahlreiche Werke zur politischen Kultur Dtl.s u. galt als bedeutender linksintellektueller Katholik, der zeit seines Lebens seine mahnende Stimme zu politischen Entwicklungen erhob. So

Werke: F. Boll u. a. (Hrsg.), Gesammelte Schriften, Band 1–8, 1987–1991.

Doerenkamp, Wilhelm Unternehmer; geb. 19.5.1882 K., gest. 26.12.1972 Santa Cruz, Spanien. 1929 trat der Sohn eines Fabrikanten nach Studium an der

der Wiedererrichtung der Mainzer Universität war er seit 1946 Gastprof. für Volkswirtschaftslehre. 1948 wurde er Vorsitzender des Rhein. Kulturinstituts, eines Zusammenschlusses von Wissenschaftlern u. Künstlern zur Belebung der rhein. Kultur. 1946–1949 war E. Oberbürgermeister von Worms, 1936–1949 Aufsichtsratsvorsitzender der Cornelius Heyl AG, Lederwerke in Worms. Der preuß. König verlieh ihm nach Mitgliedschaft in der Immediatskommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform in Preußen 1909–1916 den Titel eines Geheimen Regierungsrats. Dr. jur., Dr. phil., Dr. rer. pol. h. c., Dr. med. h. c. Ehrenbürger der Universität K. E.straße K.-Lindenthal. *So*

Werke in Auswahl: Rheinschiffahrt im 19. Jahrhundert, Leipzig 1900; Die Städtische Handelshochschule, 1904; Die Seeinteressen Rheinlands u. Westfalens, Leipzig 1906; (als Hrsg.) Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, 1910–1932; Die neue Universität, 1921; Rheinische Glashütten AG, 1922; J. H. Stein, 1940. Bibliographie in: Jb. d. Wiss. u. d. Lit., 1952.

– **Willehad Paul, Dr.** Theologe; geb. 21.1.1926 K., gest. 18.1.2005 Düsseldorf, kath. Nach dem Schulbesuch in K. begann E., Sohn von Christian E., 1944 ein Germanistikstudium, das er wegen einer schweren Erkrankung jedoch aufgeben musste. Nach seiner Genesung trat er in den Dominikanerorden ein u. wurde 1945 eingekleidet. Während seines Promotionsstudiums in München lernte er Martin Buber kennen, was sein Interesse an einer Versöhnung von Juden u. Christen nachdrücklich beeinflusste. So war E. 1956 Mitbegründer der K.ischen Gesellschaft für christl.-jüd. Zusammenarbeit, kath. Vorsitzender des Dt. Koordinierungsrates u. arbeitete an der Ausstellung „Monumenta Judaica“ mit. Seit 1961 entfaltete E. seine vielfältigen Aktivitäten von Hl. Kreuz in K. aus, u. a. wurde er Lehrbeauftragter an der Universität u. Herausgeber der Zeitschrift „Emuna“. 1977–1984 war er Prior des Walberberger u. 1984–1987 des Düsseldorfer Konvents. E.

war ein großer Kunstfreund u. hatte vielfältige Kontakte zu zeitgenössischen Künstlern, auch war er Ehrenmitglied der K.er Theatergemeinde. Zudem veröffentlichte er mehrere Werke über K., Nikolaus von Kues, Erasmus von Rotterdam u. die roman. Kirchen. *Wi*

Werke: Köln, Stadt am Rhein zwischen Tradition u. Fortschritt, K. 1976; (mit D. Steinwede u. H. N. Loose) Bildwerk zur Kirchengeschichte, 1987; Kölner Stadtführer, 3. Aufl. 1996.

Eckertz, Theo Lehrer, Politiker; geb. 15.4.1896 K., gest. 17.3.1984 K. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Brühl u. Militärdienst als Kriegsfreiwilliger legte E. 1919 sein Lehrerexamen ab. 1921 war er Mitbegründer der Gewerkschaft dt. Volksschullehrer. 1924 wurde er wegen eines Liebesverhältnisses zu einer Schülerin aus dem Schuldienst entlassen u. zu einer neunmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. 1925 trat er der KPD bei u. begann eine Tätigkeit als Funktionär der Roten Hilfe in K.-Mauenheim. 1930 wurde E. Mitglied der Bezirksleitung der KPD u. zur „Gegnerausspähung“ eingesetzt. Er wurde mehrfach verhaftet u. verurteilt wegen Sprengstoffvergehens u. Vorbereitung zum Hochverrat: Juni 1933 Haft, 1934 drei Jahre Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat. 1936 wurde E. in das KZ Esterwegen, Sachsenhausen, eingeliefert. Nach kurzzeitiger Entlassung, 1942, erneute Inhaftierung im KZ Buchenwald bis 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg war E. erneut in K. für die KPD tätig. 1968 trat er in die DKP ein u. wurde 1970 Vorsitzender der K.er Freidenker. *Ma*

Eckhart, Meister E., Ekkehard Theologe; geb. um 1260 Hochheim bei Gotha, gest. 1328 Avignon. E. war ein Sohn eines thüringischen Ritters. Um 1275 trat er in den Dominikanerorden ein u. absolvierte an mehreren Orten Dtl.s das Studium generale der Dominikaner, vielleicht auch bei →Albertus Magnus in K. 1293–1294

war er Dozent, 1302 Magister an der Universität Paris u. 1303 Provinzial der neu geschaffenen Ordensprovinz Saxonica. 1311–1313 lehrte er zum zweiten Mal als Magister in Paris, was vor ihm nur →Thomas von Aquin gelang. Zu dieser Zeit entstanden einige bedeutende lat. Traktate, ferner ein umfangreicher Zyklus lat. Predigten. 1314 wurde E. Generalvikar in Straßburg, 1322 übernahm er die Leitung des Studium generale in K. Aufgrund von Denunziationen seiner Mitbrüder eröffnete 1326 der K.er Erzbischof →Heinrich IV. von Virneburg ein Inquisitionsverfahren gegen E. wegen Häresie. Um der Verurteilung als Häretiker zu entgehen, widerrief E. 1327 öffentlich. Nur ein Teil seiner inkriminierten Sätze wurde nach seinem Tod durch eine päpstliche Bulle verurteilt. E. war als führendes Mitglied des Dominikanerordens im christl. Europa ein bedeutender Intellektueller seiner Zeit u. großer Prediger. Durch seine Kühnheit als Mystiker u. durch den Rückgriff auf die griech., insbes neuplatonische, sowie jüd.-arab. Philosophie überschritt er die Grenzen der damaligen offi-

ziellen christl. Theologie. E. übte auch großen Einfluss auf die Nonnenmystik aus. Ratsturmfigur. Meister-Ekkehard-Str. in K.-Sülz. *Ad*

Lit.: K. Ruh, Meister Eckhart, München 1989.

Edelhagen, Kurt Musiker; geb. 5.6. 1920 Herne, gest. 8.2.1982 K. Nach dem Kriegsdienst machte E. 1945 eine rasche Jazz-Karriere in brit. u. amerikan. Clubs. 1946 begann er mit dem Aufbau eines Jazz-Orchesters u. trat erfolgreich v. a. in Süddtl. auf. 1947–1949 folgten erste Rundfunkengagements, u. 1952–1957 war E. Leiter der Big Band beim Südwestfunk Baden-Baden. 1957 wurde er Orchesterchef des WDR. Dieses Amt nahm er bis 1972 wahr. 1957–1962 leitete er daneben Jazzklassen an der K.er Musikhochschule, parallel dazu wurde er in ganz Dtl. bekannt durch Fernsehauftritte mit seinen „Edelhagen-All-Stars“. 1964 unternahm er Konzertreisen in die Sowjetunion u. nach Dresden. 1972 hatte er Auftritte bei den XX. Olympischen Spielen in München. K.-E.-Str. in K.-Rath/Heumar. *KS*



*Im Studio:
Kurt Edelhagen
und Hildegard
Knef*

klar ist, ob G. selbst politisch Einfluss nehmen wollte. Er war als Finanzier, Kaufmann, Prokurator u. Siegler des Erzbischofs der bedeutendste u. einflussreichste K.er des 14. Jh.s. Wi

Gödde, Barthel Schreinermeister, Sportfunktionär; geb. 17.9.1871 Mülheim am Rhein, gest. 13.10.1945 K., kath. Der Schreinermeister u. Zentrumspolitiker war 1903–1914 Stadtverordneter in Mülheim u. nach dessen Eingemeindung 1914–1933 in K. Im K.er Stadtrat begründete er den Sportausschuss. G., der „K.er Turnvater“ genannt wurde, war 1922–1933 Vorsitzender des K.er Turngaus u. 1927–1930 des Zweckverbandes für Leibesübungen Groß-K. 1927 setzte er sich bei der Stadtverwaltung für die Nutzung des früheren Forts – Zwischenwerk Anlage XI a – durch den Mülheimer Turnverein ein, dessen Ehrenmitglied er wurde. 1928 leitete G. die 14. dt. Turnfestspiele in K. G.straße in K.-Buchheim. So

Barthel
Gödde

Görlinger, Robert Politiker; geb. 29.7.1888 Ensheim, Pfalz, gest. 10.2.1954 K. G. arbeitete 1905–1914 in K. als Hartlöter u. Schreiber. Er trat 1909 in die SPD ein u. war 1919–1933 Mitglied des Stadtrates. In den Rhein. Provinziallandtag wurde G. 1923 gewählt. Nach der Machtübernahme durch die Nat.-Soz. emigrierte er im Juli 1933 nach Frankreich, wo er bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges interniert u. 1941 an die dt. Besatzungsmacht ausgeliefert wurde. Nach



Robert Görlinger

Verbüßung einer Strafe wegen angeblicher „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er in das KZ Sachsenhausen eingewiesen, aus dem er 1945 befreit wurde. G. kehrte nach K. zurück u. baute hier die SPD mit auf. Er gehörte seit 1946 dem Landtag NRW u. seit 1949 dem Dt. Bundestag an. Die Geschäftsführung der Arbeiterwohlfahrt hatte G. bereits 1925 übernommen; 1946 wurde er ihr erster Bundesvorsitzender. Seine berufliche Tätigkeit setzte G. 1946 als Verlagsleiter der „Rhein. Zeitung“ fort. G. wechselte sich aufgrund der nach den Kommunalwahlen 1948 eingetretenen Pattsituation

zwischen CDU u. SPD mit dem Christdemokraten E. →Schwering im Amt des Oberbürgermeisters ab, das er vom Oktober 1948 bis Dezember 1949 u. vom November 1950 bis November 1951 innehatte. In seine Amtszeit fielen wichtige Entscheidungen, die den Wiederaufbau der Stadt entscheidend voranbrachten. Neben der Eröffnung der Mülheimer Brücke sind insbes. zu nennen: die Ernährungsmesse ANUGA, die Wiederaufnahme von Linienflügen der Lufthansa auf dem K.-Bonner Flughafen, die Eröffnung der Rhein. Musikschule u. – auf Anregung von L. F. →Gruber – die Gründung der Dt. Gesellschaft für Photographie, deren Erster Vorsitzender er bis zu seinem Tod war. G.-Zentrum in K.-Bocklemünd/Mengenich. Wi

Götting, Hermann Sammler; geb. 29.8.1939 Haiger, gest. 20.9.2004 K. Der aus einer Westerwälder Handwerkerfamilie



Hermann Götting

stammende G. arbeitete in K. u. a. als Straßenbahnschaffner. Er begann Zeugnisse der K.er Stadtkultur aus den 1920er–1960er Jahren zu sammeln, die er auf Flohmärkten, bei Abbrucharbeiten u. durch Geschenke dauerhaft rettete. Dazu gehörten große Leuchtreklamen, u. a. von „4711“, Kleidung u. Alltagsgegenstände. Seit Mitte der 1980er Jahre organisierte er mehrere Ausstellungen mit seiner Sammlung, so 1985–1986 im K.ischen Kunstverein die Schau „Von Maurice Chevalier bis zum Nierentisch – Alltagskultur aus fünf Jahrzehnten“. Der Wunsch nach einem Museum für Alltagskultur ging zeit seines Lebens nicht in Erfüllung. Nach seinem Tod wurde ein Teil seiner riesigen Sammlung nach Gera verkauft, wo sie im dortigen Museum zu besichtigen ist. Der größere Teil wird in K. aufbewahrt. So

Werke: Die Figur dazu hab ich, 1995.

Goldschmidt, Helmut Architekt, Jazzkomponist; geb. 16.10.1918 Magdeburg, gest. 6.8.2005 K., jüd. G. musste 1935 das Gymnasium mit der mittleren Reife verlassen, weil er als Jude kein Abitur ablegen durfte. Im Architekturbüro von H. Krebs erlernte er das technische Zeichnen. Unter dem Namen seines christl. Großvaters hörte er seit 1937 an der TH Berlin Vorlesungen bei P. Behrens. Parallel dazu nahm er Privatunterricht bei den Architekten Zucker u. Hauer, den er 1938 abbrechen musste. In K. begann er danach ein Volontariat im Büro von R. Stern, das M. A. Breuer leitete, da Stern ins Exil gegangen war. Das Berufsverbot für Juden zwang G., seine Ausbildung zum Architekten 1938 endgültig abzubrechen. 1939–1941 ließ er sich in Berlin in Vorbereitung auf eine Auswanderung nach Palästina zum Landwirt umschulen. 1941 betätigte sich G. in K. als Jazzmusiker, wurde jedoch 1942 verhaftet u. in das KZ Auschwitz deportiert, wo er vier Monate verbrachte. Nach seiner Verlegung in das KZ Buchenwald

zuentwickeln. Vielmehr nutzte er das Archiv, das von der Industrie- u. Handelskammer unterhalten wurde, als Seminarersatz, ohne sich um die vorhandenen Bestände oder um Neuerwerbungen zu kümmern. Archivisch gesehen war die Amtszeit von Kuske unproduktiv. 1925 war er an der Organisation der Rhein. Jahrtausend-Ausstellung maßgeblich beteiligt, ebenso 1950 an der großen stadtgeschichtlichen Ausstellung „1900 Jahre Stadt“. Im Herbst 1933 musste er seinen Lehrstuhl kurzzeitig aufgeben, konnte aber wegen guter Beziehungen zu NS-Größen nach wenigen Monaten zurückkehren. Kuske lehrte auch Wirtschaftsraumlehre u. leitete 1936–1945 die Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Universität. Er war mehrfach Dekan, zuletzt 1938–1940, u. 1931–1932 Rektor. Zu Beginn der NS-Zeit publizierte er sogar in NS-Organen. Auch in den Folgejahren passte sich Kuske dem System willig an. Nach dem Krieg wurde er zunächst 1946 Leiter der Wirtschaftsabteilung des Oberpräsidiums der ehemaligen Nordprovinz, kehrte 1947 an die Universität zurück u. wurde 1950 emeritiert. Erfolgreich schaffte er es durch vielerlei Beziehungen, sich als Opfer des Nat.-Soz. darzustellen, obwohl dafür keine stichhaltigen Beweise vorlagen. Im Gegenteil: Kuske legte in der NS-Zeit einen ausgeprägten Opportunismus an den Tag, dank dem er während der gesamten NS-Zeit als Universitätslehrer wirken konnte – bei einer bekannten Gegnerschaft zum Regime wäre dies nicht möglich gewesen. Seine Versuche, die Entlassung aus dem Amt als Direktor des Wirtschaftsarchivs als Strafe für seine politische Haltung darzustellen, laufen ins Leere, weil er im Zweiten Weltkrieg ohne Probleme Auftragsarbeiten für die IHK, die Trägerin des RWWA, durchführte. Wiss. hat Kuske ein beeindruckendes Œuvre hinterlassen – mehr als 150 Einzelveröffentlichungen. Wie kaum ein anderer hat er die Wirtschaftsgeschichte populär gemacht, an

Kuske führte besonders in den 1920er Jahren, aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg kein Weg vorbei, wollte man die wirtschaftliche Vergangenheit insbes. des Westens darstellen. Auch seine Schülerzahl ist mehr als beeindruckend: Fast 400 Promotionen wurden bei ihm angefertigt, viele weitere hat er angeregt. Kuskestraße in K.-Seeberg. *So*

Kuttenkeuler, Alfred, Dr. geb. 28.12.1870 K., gest. 14.3.1949 K. Kuttenkeuler war 1921–1933 Landgerichtspräsident in K. u. 1928 Mitgründer des Rotary Clubs. Der Jurist war wegen seiner Kollegialität u. seines untadeligen Verhaltens sehr geschätzt. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre sorgte er dafür, dass es keine Entlassungen aus finanzpolitischen Gründen gab. 1933 war er über die Verfolgung jüd. Juristen dermaßen entsetzt, dass er einen Antrag auf vorzeitigen Ruhestand stellte, dem auch entsprochen wurde. *So*

Kyll, Franz Ulrich Jurist, Politiker; geb. 23.1.1795 Bonn, gest. 21.8.1868 K., kath. Kyll war Advokatanwalt am Appellationsgerichtshof u. trug den Titel Justizrat. 1848 wurde der Liberale Mitglied der Frankfurter u. der Preuß. Nationalversammlungen u. im folgenden Jahr des ersten Preuß. Abgeordnetenhauses, wo er der Fraktion Äußerste Linke angehörte. 1862–1866 nahm er wieder einen Sitz dort ein, diesmal für die Fortschrittspartei. 1850–1868 war er Mitglied im K.er Stadtrat.

– **Theodor Wilhelm** Chemiker; geb. 11.6.1837 K., gest. 22.2.1916 K., kath. Der Inhaber eines Privatlaboratoriums war – wie sein Vater Franz Ulrich – lange Jahre, 1869–1916, liberales Mitglied des Stadtrats, u. a. 1912–1916 Fraktionsvorsitzender der Freisinnigen Volkspartei. Dem Rhein. Provinziallandtag gehörte er 1903–1906 u. 1912–1916 an. Er engagierte sich als Vorsitzender des Chemiker-Vereins. Kyllstraße in K.-Neustadt/Süd.

So

Lambertin, Erich Fotograf; geb. 20.10.1913 K., gest. 4.12.2003 K., kath. Nach Ausbildung zum Fotokaufmann u. nach dem Kriegsdienst begann L. eine Karriere als Pressefotograf. 1949 errichtete er sein erstes Fotofachgeschäft in den Bögen der Hohenzollernbrücke am Dom. Weitere Filialen folgten in der Domgegend. Als Fotograf dokumentierte L. die Zerstörung u. den Wiederaufbau der Stadt in vielen Fotos, die für Furore sorgten. *So*

Lammerting, Josef Unternehmer; geb. 8.8.1907, gest. 20.4.1989 K., kath. L. gründete 1949 mit seiner Frau Agnes ein Unternehmen zur Verwaltung von eigenen u. fremden Wohnungen, aus dem später die L. Immobiliengruppe hervorging. J.-L.-Allee in K.-Müngersdorf. *So*

Landen, Heinz Unternehmer; geb. 8.5.1943 Troisdorf, gest. 17.6.1998 Troisdorf. 1969 eröffnete der Kürschnermeister L. am Hohenzollernring sein Pelzgeschäft, das bis in die 1980er Jahre hinein erfolgreich war. 1991 wechselte er aufgrund der Schwierigkeiten in der Branche das Metier u. betrieb eine Eissporthalle in seiner Heimatstadt. 1978 war L. Prinz Karneval in hermelinbestücktem Kostüm. 1980–1994 war er Präsident des KEC „Die Haie“ e. V. Kurz nach seinem 50. Geburtstag erlitt er eine schwere Herzerkrankung, die ihn Monate lang von der Ausübung des Amtes abhielt. Der Verein hatte seit einiger Zeit erhebliche finanzielle Probleme, die auch L. nicht lösen konnte. Dessen ungeachtet wurde der KEC unter L.s Führung viermal Dt. Meister. *So*

Lang, Else Tänzerin; geb. 16.7.1906 K., gest. 10.3.1999 K. 1927–1929 war L. Schülerin der Mary-Wigman-Schule in Dresden u. bis 1934 als Lehrerin der Berliner Wigman-Schule tätig. Sie trat mit der „Tänzergruppe 1930“ unter der Leitung von M. Wallmann auf. Nach der Rückkehr nach K. 1935 eröffnete sie die E.-L.-

Schule in der Breite Straße, nach 1945 erfolgte die Wiedereröffnung am Bayenthalgürtel 4. L. wirkte an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Olympischen Spiele 1936 in Berlin mit u. schuf mehr als 50 eigene Tanzstücke. 1949 wurde sie Vorsitzende des Tänzerbundes. 1990 schloss die E.-L.-Schule ihre Pforten. E.-L.-Straße in K.-Junkersdorf. *GL*



Else Lang

Langen, Johann Jakob Unternehmer; geb. 17.12.1794 Düssel bei Wülfrath, gest. 27.8.1869 K., ev. Mit 16 Jahren wurde J. Lehrer. 1816 kam er als Hauslehrer zur Familie Joest nach Solingen u. wurde zudem Bürogehilfe in deren Firma Schimmelbusch & Joest, die Solinger Stahlwaren in alle Welt exportierte. Der in Südamerika eingetauschte Rohzucker wurde nach Europa verkauft, insbes. nach Holland, bevor sich C. →Joest entschloss, selbst zu raffinieren. 1821 wurde L. Prokurist in dem Unternehmen u. 1830 Teilhaber einer Zuckerraffinerie in K. L. entwickelte diese zur größten Zuckersiederei Preußens. Da seinen Söhnen der Eintritt in das Unternehmen vertraglich verwehrt war, erwarb er 1843 bei Troisdorf die

fasste seit 1968 regelmäßig Beiträge für den Rundfunk u. andere Medien. Nach längerem Aufenthalt in München lebte sie seit 1984 in K. Sie war Mitorganisatorin der ersten Literaturtage „Interlit '82“ u. 1985–1991 Vizepräsidentin des P.E.N.-Zentrums. In dieser Funktion setzte sie sich für verfolgte Schriftsteller ein. M. war vielseitig tätig, schrieb Romane, Gedichte, Erzählungen, Hörspiele, Drehbücher, Kinderbücher usw. Sie erhielt zahlreiche Preise u. Anerkennungen.

Wi

Werke: Die feinen Totengräber, 1968; Kaputte Spiele, 1970; Hallo Vivi, 1975; Die Prinzipalin, 1994; Das kurze heldenhafte Leben des Don Roberto, 1999.

Meerfeld, Johannes Journalist, Beigeordneter; geb. 16.10.1871 Euskirchen, gest. 20.6.1956 Bonn, kath., später konfessionslos. M. absolvierte eine Sattlerlehre, begab sich auf Wanderschaft u. wurde Mitglied im Kath. Gesellenverein. 1893 trat er in die SPD ein u. wurde im folgenden Jahr Redakteur des Parteiorgans „Rhein. Zeitung“ in K., deren Chefredaktion er 1906 übernahm. Seine kath. Herkunft leugnete er in der Partei nicht; so wandte er sich vor dem Ersten Weltkrieg gegen Kirchaustrittskampagnen. 1917–1924 war er Mitglied des Reichstags u. 1919 der Dt. Nationalversammlung. Im Gründungsjahr 1919 ernannte ihn die Wirtschaftswiss. Fakultät der Universität K. aufgrund seiner Veröffentlichungen zum Ehrendoktor. 1920–1933 war M. Mitglied des Preuß. Staatsrats. 1920 wurde er zum Beigeordneten der Stadt K. gewählt, zuständig für Kultur u. Volksbildung. In den 1920er Jahren war M. neben R. →Görlinger u. W. →Sollmann der führende Sozialdemokrat in K. Er besaß aber dennoch das besondere Vertrauen des Oberbürgermeisters K. →Adenauer, der als Präsident des Staatsrats mit M. viele gemeinsame Reisen nach Berlin unternahm. 1933 wurde er seines Amtes enthoben u. von den Nat.-Soz. entlassen. Er musste K. ver-



Johannes Meerfeld

lassen u. siedelte daher nach Bonn über, wo er mehrfach verhaftet wurde. Im März 1938 zerstörten NS-Schergen seine Bibliothek. 1944 wurde er im Messelager interniert. M.straße in K.-Longerich. So

Mehl, Rudi Unternehmer; geb. 21.2.1902 Königsberg, gest. 3.4.1980 Monte Carlo,

– **Mühlens, Maria** Gestütsinhaberin; geb. 9.11.1912, gest. 21.4.1985 K., kath. M. war geschäftsführender Gesellschafter der Industrie-Assekuranz GmbH, Frankfurt am Main, K. u. München. Nach seinem Studium der Nationalökonomie wurde er bei der Allianz ausgebildet, bei der er bis in die 1950er Jahre – mit einer kurzen Unterbrechung als Vorstand der Opel Versicherungs AG – tätig war. Anschließend machte er sich selbstständig. Zudem war er Vorstandsvorsitzender der D.A.S. Dt. Automobil Schutz. Der Generalkonsul von Peru nahm zahlreiche Aufsichtsratsmandate in der dt. Versicherungswirtschaft wahr. Mit seiner Frau Maria, Tochter von P. P. →Mühlens,

die auch als „Grande Dame des Pferdesports“ betitelt wurde, führte M. nach dem Zweiten Weltkrieg das 1924 errichtete Gestüt Röttgen fort u. sorgte für nat. u. internat. Erfolge im Rennsport. In Irland unterhielt das Ehepaar ein zweites Gestüt. Als Vorsitzender des Familienausschusses Mühlens verkaufte M. das Schlosshotel Petersberg 1979 an die Bundesregierung. So



Maria Mehl-Mühlens

Meirowsky, Lisamaria, Dr. Medizinerin, Ordensfrau; geb. 17.9.1904 Graudenz, gest. 9.8.1942 KZ Auschwitz. Die Tochter des Dermatologen u. K.er Ärztekammervorsitzenden Emil M. konvertierte nach dem Medizinstudium in München zum Katholizismus. Sie trat einem Orden bei u. nannte sich Schwester Maria Magdalena Dominika. In die Niederlande geflüchtet, versuchte sie vergeblich, sich vor den Nat.-Soz. in einem Kloster zu verstecken. Aufgrund ihrer jüd. Abstammung wurde sie am 2.8.1942 von der Gestapo verhaftet u. wenige Tage später in Auschwitz ermordet. Fr

Meirowsky, Max Unternehmer; geb. 17.2.1866 Guttstadt, Ostpreußen, gest. 1.12.1949 Genf, Schweiz, jüd. 1894 gründete M. in K.-Ehrenfeld die Dielektra-Werke für Isolationsmaterialien, die später nach Porz verlegt wurden. 1922 übernahm Felten & Guillaume zunächst eine Beteiligung, kaufte aber drei Jahre später das Werk komplett. M. verzog nach Berlin. In der NS-Zeit emigrierte M. nach Amsterdam, von wo er wenige Tage nach Entfesselung des Zweiten Weltkriegs in die Schweiz übersiedelte. Der Stadt K. vermachte er eine Stiftung für Versehrte des Ersten Weltkriegs in Höhe von 150.000 Mark. M.straße in K.-Porz/Eil. So

Meister der Heiligen Sippe Maler; geb. um 1450 vermutl. K., gest. 1515 o. 1518 K. Es handelt sich um einen namentlich nicht bekannten Künstler, der hilfsweise nach dem Altar der Heiligen Sippe im K.er Wallraf-Richartz-Museum benannt wurde. Seit dem letzten Viertel des 15. Jh.s gehörte der Meister zu den führenden u. produktivsten Künstlern in K. Er hinterließ ein umfangreiches Werk, darunter den großen Sebastiansaltar im K.er Kloster der Augustinereremiten u. v. a. den wohl aus dem Dominikanerkloster stammenden Altar der Heiligen Sippe – allesamt wichtige Zeugnisse aus dem Kreis der so gen. Altk. Malerei. Ne

Lit.: M. Kessler-van den Heuvel, Meister der Heiligen Sippe der Jüngere, Frankfurt a. M. 1987.



Altar der Hl. Sippe, um 1505–1510

ein Hoflieferantendiplom. 1821 zog sich M. aus dem Unternehmen offiziell zurück, gab jedoch erst 1836 endgültig die Tätigkeit auf. Er beschäftigte sich als Rentier wieder mit Handelsgeschäften, Kreditvergaben u. der Verwaltung seiner Immobilien. 1833 erwarb er ein kleines Gut bei (Bonn-)Kessenich, wo er zeitweise lebte.

– **Peter Joseph** Unternehmer; geb. 4.5.1801 K., gest. 23.9.1873 K., kath. M. absolvierte eine kaufmännische Ausbildung in einem K.er Handelsgeschäft. Nach der Übernahme der Geschäfte von seinem Vater Wilhelm M., 1821, unternahm er einige Reisen im In- und Ausland, um den Absatzmarkt auszudehnen. Vermutlich warf das K.isch-Wasser-Geschäft nicht ausreichend Rendite ab, da M. anfangs mit anderen Waren handelte. Um sich von der stärker werdenden Konkurrenz abzusetzen, versuchte M. die Besonderheit des eigenen Produkts herauszustellen. Dies begann mit der Einführung der so gen. Kropf-Molanus-Flasche, die das Anbringen von rechteckigen Etiketten erlaubte. 1839 wurde erstmals ein von M. entworfenes farbiges Etikett für eine K.isch-Wasser-Flasche gedruckt. Zunächst als „Gothisch Grüngold-Etikett“ bezeichnet, machte es später als „Blau-gold“ Furore. M. nahm auch die Bourbonen-Lilien in das Etikett auf, die auf



Der Reiter an der Glockengasse, Werbung aus den 1950er Jahren

das dem Vater verliehene frz. Diplom zurückgingen. Im benachbarten Ehrenfeld erwarb M. Grundstücke, auf denen er eine Gold- u. Politurleistenfabrik errichtete. In K. ließ er 1854 neben dem Stammhaus ein

größeres Geschäfts- u. Wohnhaus im neugot. Stil errichten, das in den folgenden Jahren als Hauptsitz diente. 1862 ließ M. seine Firma unter „Franz Maria Farina in der Glockengasse 4711 der Post gegenüber“, nach einigen Jahren: „gegenüber der Pferdepost“, in das Handelsregister eintragen. M. versuchte, wie andere Produzenten auch, eine Namensgleichheit mit der älteren →Farina-Firma „gegenüber dem Jülichsplatz“ zu erreichen. Anfang der 1840er Jahre zählte M. mit anderen liberalen Wirtschaftsbürgern zu den Aktionären der „Rhein. Zeitung“, deren Redakteur K. →Marx wurde. Nach einem Jahr wurde die Zeitung verboten. M. investierte in neue Unternehmen, v. a. in Verkehr, Bergbau u. Versicherungen. Von 1837 an setzte er sich besonders für die Vollendung der Eisenbahnstrecke Bonn-K. ein. Er stand zunächst dem provisorischen Komitee vor u. wurde dann einer der Direktoren der Bonn-K.er Eisenbahngesellschaft. Die Strecke konnte 1844 eingeweiht werden. M. war von 1852 bis zu seinem Tod Mitglied des Stadtrats. Auch als Musikmäzen u. Karnevalsorganisator sowie Komponist machte er sich einen Namen. 1840 kaufte er den Wintermühlenhof bei Königswinter, weniger zu Bewirtschaftungs- als zu Repräsentationszwecken u. als Kapitalsicherung. Mit der Zeit wurden umliegende Grundstücke aufgekauft, sodass ein ansehnliches Hofgut entstand.

– **Ferdinand** Unternehmer; geb. 23.12.1844 Köln, gest. 15.1.1928 Königswinter, kath. Ein Jahr vor dem Tod seines Vaters Peter Joseph wurde M. Teilhaber u. nach dessen Tod Alleininhaber, musste aber langwierige Erbauseinandersetzungen mit seinen Geschwistern ertragen. M. errichtete neben der Goldleistenfabrik eine Seifenfabrik, in der auch andere Parfümerieartikel hergestellt wurden. Als erster K.isch-Wasser-Fabrikant erweiterte M. das Angebot seines Unternehmens um Körperpflegeprodukte u. Düfte. Auf M. gingen die Ausweitung der Werbung u.



Werbung für 4711

der Vertrieb von „4711“ als Massenprodukt zurück. Das Exportgeschäft erhielt wesentlichen Auftrieb durch die Gründung von Niederlassungen in New York, 1875, u. Riga, 1880. Der Nahe Osten u. Ostasien wurden als Absatzmärkte neu gewonnen. Einen von Roger & Gallet in Paris angestregten Prozess gegen die dortige Niederlassung wegen der Verwendung des Namens Farina verlor M. Seit 1878 firmierte die Firma in Frankreich nur noch unter „No. 4711 Eau de Cologne“. Damit begann der Siegeszug einer Zahl als Markenname. Auch in Dtl. sollte dieser Schritt bald folgen. In Köln häuften sich die Farina-Firmen, u. Trittbrettfahrer versuchten an den Erfolg der wenigen älteren K.isch-Wasser-Fabrikanten anzuknüpfen. M. hielt zunächst an dem althergebrachten Namen fest. Erst ein verlorener Prozess, der die Verwendung von „Farina“ im Firmennamen untersagte, brachte auch eine Änderung im Markennamen. Unter „Eau de Cologne- & Parfümeriefabrik Glockengasse No. 4711 gegenüber der Pferdepost

von Ferd. M.“ wurde die Firma nun im Handelsregister eingetragen. M. galt als sparsam, Gewinne investierte er v. a. in Immobilien. In Nachbarschaft des Doms errichtete er 1893 das „Savoy-Hotel Großer Kurfürst“. Den Wintermühlenhof erwarb M. 1880 aus der Erbmasse. Auf dem Hof wurde neben Forst- u. Landwirtschaft auch Weinbau betrieben. 1911 erstand M. einen Teil des Petersberges im Siebengebirge, auf dem er ein Hotel errichten ließ, das spätere Gästehaus der Bundesregierung. Als Naturfreund ließ er Steinbrüche stilllegen, förderte die Einrichtung von Gärten u. Parkanlagen, baute Straßen u. kaufte Zahnradbahnen zum Petersberg sowie zum Drachenfels. M. entwickelte das Siebengebirge zum Fremdenverkehrsgebiet. In Königswinter war er einige Zeit Stadtverordneter, 1922 wurde er dort zum Ehrenbürger ernannt. Bereits 1900 hatte M. die Leitung des Geschäfts an seinen Sohn Peter Paul übergeben, mit Ausnahme der Filialen in New York, Riga u. Wien, die er einige Jahre noch unter seiner Oberaufsicht behielt.